

Das aktuelle theologische Buch

♦ Pock, Johann: *Gemeinden zwischen Idealisierung und Planungszwang. Biblische Gemeindetheologien in ihrer Bedeutung für gegenwärtige Gemeindeentwicklungen. Eine kritische Analyse von Pastoralplänen und Leitlinien der Diözesen Deutschlands und Österreichs. (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik)* LIT-Verlag, Berlin 2006. (560) Geb. Euro (D) 39,90 / Euro (A) 41,10 / sFr 60,90. ISBN: 978-3-8258-8974-6.

Eine Rezension über ein Buch, das sich des Themas „Gemeinde zwischen Idealisierung und Planungszwang“ annimmt und in einer Linzer theologischen Zeitschrift erscheint, kann nicht anders beginnen als mit einer Erinnerung an Ferdinand Klostermann († 1982), der im März dieses Jahres hundert Jahre alt geworden wäre. Sein Wirken ist in der Katholischen Theologie der Sechziger- und Siebzigerjahre mit dem Stichwort „Gemeinde“ verbunden wie mit niemand sonst. Selten hat ein theologischer Begriff in Theorie und Praxis eine so atemberaubende Rezeption erfahren wie das Wort „Gemeinde“.

In den letzten Jahren ist es wieder eigenartig still geworden um dieses für die Zeit nach dem Konzil so zentrale Thema. Sollten die gesteckten Ziele inzwischen erreicht sein? Oder ist das Pendel nach Jahren des „Gemeinde-Enthusiasmus“¹ zurückgeschlagen, aus Ernüchterung, aus Resignation?

Heute bestimmen unter dem wachsenden Druck der immer knapper werdenden personellen und finanziellen Ressourcen Auseinandersetzungen um „Seelsorgeräume“, „Lebensräume“, „Pfarrverbände“, „Seelsorgeeinheiten“ die Diskussion. Diözesane Räte und Gremien machen sich intensiv Gedanken um die zukünftige Gestalt der Gemeinden. Ob eher düster gefärbte Schlagworte wie „Rückgang der Zahl der Kirchenbesucher“, „Priestermangel“ oder

„Verdunstung des Glaubens“ den Ton angeben oder hoffnungsvolle Ansätze, Projekte und Initiativen in Blick genommen werden, immer steht die drängende Frage im Raum: „Was wird aus den Gemeinden?“ Verändert sich nur ihre Gestalt, wie sie das im Laufe der Christentumsgeschichte oft getan hat, so dass die als krisenhaft empfundene Gegenwartssituation lediglich den Umbruch zu neuen Formen gemeindlichen Christ- und Kircheseins anzeigt? Oder kündigt sich das Ende der christlichen Gemeinde als Ort der *Communio* an, die in übersichtlichen Räumen die Vergewisserung feiert, dass sie von einer letzten Liebe umfassen ist und in Jesus, dem Christus, und mit ihm das Leben gewinnen kann trotz des Todes, um es in christlich-solidarischer Geschwisterlichkeit zu teilen? Verschwindet die Sozialform Gemeinde unter unübersichtlicheren und anonymen pastoralen Großgebilden, welche die Identifikation und Zugehörigkeit des „Wir in St. XY“ nicht mehr zulässt – mit Konsequenzen für Kirchlichkeit und Glaubensgestalten der Einzelnen in der entfalteten Moderne, die dann kaum noch Beheimatung als die Erfahrung, erwünscht zu sein und einen Namen zu haben, erleben?

Diesen Fragen nicht auszuweichen ist unbequem, aber notwendig. Johann Pock, nunmehr Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie in Bonn, stellt sich in seiner Habilitationsschrift „im Blick auf die Lebensform der ChristInnen“ „konkret die Frage, welche Formen von Gemeinschaft in dieser säkularen, postmodernen, mobilen und globalisierten Welt sowohl dem Auftrag Jesu als auch dem legitimen Bedürfnis der Menschen entsprechen“ (20).

Im 1. Kapitel („Gemeinde in Diskussion: lehramtliche und theologische Grundlagen gegenwärtiger Gemeindetheologien“) sondiert der Autor die lehramtlichen Dokumente (II. Vatikanum und Würzburger Synode, CIC 1983 und Katechismus der Katholischen Kirche) zu Fragen von Gemeinde, Amt und Charisma. Eine produktive Konfrontation mit den „Zei-

¹ Vgl. etwa den Titel von W. Wessel/R. Kellerhoff, *Faszination Gemeinde, Erfahrungen, Besinnung, neue Impulse*, Freiburg i. Br. 1979. Vgl. auch G. Greshake, *Gottes Heil – Glück des Menschen, Theologische Perspektiven*, Freiburg i. Br. 1983, 297, Anm. 12.

chen der Zeit“ findet in diesen Texten freilich nicht statt.

Erst die Rezeption des Konzils formulierte dann Anfragen an Ekklesiologie und Pastoraltheologie, wie Gemeindeformen innerhalb heutiger Lebensgewohnheiten möglich sind, wie sie gelebt werden können, welche Funktion oder Rolle sie in Kirche und Gesellschaft haben und wie ihre ekklesiologischen Dimensionen verifiziert werden könne.

Die Frage nach der katholischen Identität der Gemeinde wird an Hand der Grundfunktionen der Gemeinde abgehandelt, die aber nicht einfach wie Segmente eines Kreises nebeneinander begriffen sein wollen, sondern die wirklich das Leben und Handeln der Kirche in seiner inneren Struktur transparent machen sollen.

Abschließend werden die Problemfelder der Gemeindefunktion benannt und in ihrer Ambivalenz dargestellt (Gemeindeleitung, Rollenbeschreibungen, Verortung des Glaubens usw.).

Das 2. Kapitel („Biblische Grundlagen einer Theologie der Gemeinde“) ist das umfangreichste und substanziell ertragreichste. Dabei widersteht Pock der Versuchung, die entsprechende biblische Positionsangabe als Steinbruch für die eigene ekklesiologische Lieblingsidee herzunehmen, vielmehr versucht er „den Weg des Christentums von der Verkündigung Jesu und der unmittelbaren Berufung und Nachfolge von Jüngern bis hin zur Bildung von klar umrissenen soziologischen Einheiten mit geregelten Strukturen nachzuzeichnen“ (68), um „aus dem Prozeß des Gemeinde-Werdens zu lernen“ (ebd.). „Die Entwicklung von Gemeindefunktionen im Neuen Testament“ (Kap. II.1.) zeigt die Vielfalt neutestamentlicher Gemeinden und die Verschiedenheit der Gemeindeansätze, ihre unterschiedlichen Reaktionen auf situative Gegebenheiten, die es offenbar nötig machten, höchst variabel auf die Anforderungen von Gemeinde zu reagieren. Diese Vielfalt ist von bleibendem Wert, so dass auch spätere Gemeinden sich an diesem Reichtum orientieren dürfen und sollen.

In der Folge werden die wichtigsten Bilder (z.B.: Haus, Familie bzw. Volk Gottes, Leib) und Selbstbezeichnungen der Gemeinde (Jünger, Brüder, Heilige), ihre Konstitutiva (Autorität

apostolischer Lehre, Verpflichtung gegenüber den Mitmenschen, Taufe und Herrenmahl, Gemeinschaft, Missionarische Offenheit nach außen), die Gemeindestrukturen (Missionsbewegung, urchristliche Hausgemeinden, Modell der Synagoge, Der hellenistische Verein, charismatische Gemeinde bei Paulus, Gemeindebildung in der Stadt) und die frühchristlichen Ämter im Kontext der Gemeinde (Zwölferkreis, Petrus, Apostel/in, Presbyter/in, Prophet/in, Lehrer/in, Episkopos, Diakon/in, Eucharistievorsitz, Leitungsamt, Stellung der Frau) prägnant und präzise skizziert.

Die Rückbesinnung auf den neutestamentlichen Ursprung, nicht nur auf die Urkirche, sondern letztlich auf Jesus von Nazaret begründet nicht eine wahllose Beliebigkeit von Alternativen, unter denen man wie im Supermarkt je nach Bedürfnis auswählen kann, sondern fordert jede Gemeinschaft heraus, „die Kontinuität mit dem Ursprung in Auseinandersetzung mit den Herausforderungen ihrer eigenen Zeit (und zwar auf allen Ebenen) zu entwickeln“ (264). Nicht einer Verklärung eines idealen Anfangs wird das Wort geredet, sondern dem „Modellcharakter, der kreative, offene, nicht konflikt-scheue und evangeliumstreue Gemeinden gezeigt hat, die sich von einer Zeit des politischen Umbruchs und der religiösen Selbstfindung herausfordern ließen zu je neuen, attraktiven Formen der Vergemeinschaftung“ (266).

Aus der Analyse der ntl. Gemeindefunktion entwickelt Pock dann 13 biblische Kriterien, an denen in der Folge die Pastoralpläne und Pastoralen Leitlinien Deutschlands und Österreichs gemessen werden (III. Kapitel).

Das abschließende 4. Kapitel („Zukunftsperspektiven der Gemeinden Österreichs und Deutschlands – eine kritischer Würdigung“) benennt die auffälligen Differenzen (Sozialgestalt und Größe der Gemeinde, Bedeutung der Diakonie, Frauen in gemeindlichen Funktionen, geänderte Priesterrolle) und die Übereinstimmungen (Gemeinde als Subjekt, Neue Ämter in neuen Zeiten, Bedeutung der Öffentlichkeit, Wunsch nach lebendigen Gemeinden), die Grundlinien, die Aporien und Lösungsansätze der Pastoralplanungen.

Das kritische Resümee am Ende des opulenten Werkes ist liebenswert-bescheiden und

tapfer-realistisch. Es besteht im Wissen darum, dass die Theologie im Einzelfall nicht allzu viel auszurichten vermag, ist sie doch viel zu sehr verstrickt in die Legitimationsbedürfnisse derer, die hier und jetzt die konkreten Entscheidungen treffen müssen und dafür eben ein „theologisches Konzept“ brauchen. Aber die Theologinnen und Theologen würden ihre Berufung verfehlen, versuchten sie nicht unverdrossen, die Erinnerung an das christlich Unaufgebbare zu stärken und die Fantasie anzuregen, ihm im Heute und Morgen der Kirche Gestalt zu geben. Die Option, irgendwie weiterzumachen, solange es geht, oder mit einem hurtigen Sanierungskonzept der Kirche ein besseres Image zu verpassen, entspringt nicht dem Geist, welcher der Kirche an ihrem Geburtstag geschenkt wurde. Der Geist-Impuls ermuntert zum Glauben an das Wunder, dass Gott sein Volk in der Nachfolge Jesu sammelt, und dass dieses Wunder nicht nur von Neuem geschieht, sondern neu geschieht: Gott sammelt sich sein Volk so, wie dieses Volk heute, im 21. Jahrhundert, aussehen muss.

Deshalb sei dieses Buch empfohlen: denen, die ihre eigene Vision von Gemeinde mit der „Faszination des Anfangs“ (A. Vögtle) und mit der Sehnsucht der Menschen vergleichen wollen; denen, die unter dem Druck der gegenwärtigen pastoralen Notsituation weitreichende Entscheidungen treffen müssen; denen, die in den Gremien und Räten das vorurteilslose Hinschauen praktizieren darauf, was in der Kirche zu Ende gehen will und wohl auch zu Ende gehen muss, und das sensible Erspüren des von Gottes Geist in ihr neu in Bewegung Gebrachten und Angestoßenen, so „anstößig“ es zunächst erscheinen mag.

Linz

Peter Hofer

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

♦ Bucher, Rainer / Krockauer, Rainer (Hg.): *Pastoral und Politik. Erkundungen eines unausweichlichen Auftrags.* (Werkstatt Theologie – Praxisorientierte Studien und Diskurse, Bd 7) Lit-Verlag, Münster–Wien. 2006. (365) Kart.

Hat die Pastoral der Kirche etwas mit Politik zu tun? Gibt es vielleicht sogar so etwas wie eine politische Pastoral? Schaut man in die kirchliche Landschaft des deutschsprachigen Raumes, so tut man sich mitunter schwer, die Offensichtlichkeit dieser Verbindung zu erkennen. Dies mag vielleicht den Hintergrund darstellen, warum der Grazer Pastoraltheologe Rainer Bucher und der an der Aachener Katholischen Fachhochschule lehrende Theologe Rainer Krockauer in ihrem Sammelband die Verbindung von Pastoral und Politik als einen „unausweichlichen Auftrag“ erkunden wollen.

Die in dem Band versammelten 21 Beiträge bieten einen breit streuenden Einblick in die politischen Dimensionen von Pastoral sowie in die pastoralen Herausforderungen durch politische Veränderungsprozesse: Sie reichen von Auseinandersetzungen um den 11. September 2001 (Christian Bauer) über den christlich-islamischen Dialog in der Stadt Gelsenkirchen (Detlef Schneider-Stengel) bis hin zum Ruf nach der „Notwendigkeit politischer Predigten“ (Johann Pock). Es geht um genderpolitische Fragen (Maria-Elisabeth Aigner), den politischen Gehalt einer persönlichkeitsorientierten Erwachsenenbildung (Sonja A. Strube) und um die Bedeutung der Betriebsseelsorge angesichts neoliberaler Zumutungen (Manfred Böhm).

Wiederkehrend in den Texten der verschiedenen Autorinnen und Autoren ist die Frage nach dem Verständnis des Politischen. Dahinter verbirgt sich meist ein universeller Politikbegriff im Sinne einer generellen Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens. Er spiegelt vielleicht auch das Dilemma von Theologinnen und Theologen, welche sich von einer verdrossen machenden, täglich erlebbaren Politik abzugrenzen versuchen und trotzdem politisch agieren wollen. Dies wirft gleichwohl die Frage auf, inwiefern etwa anwaltschaftliches Handeln zu klinisch sauberen Bedingungen jenseits des staatlichen Politikbetriebs zu haben ist. Rainer Krockauer thematisiert dieses im Grunde heiße Eisen in seinem Beitrag „Caritas: Task Force der